



Der Freimüthige

Montag,

oder

den 19. März.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

M u s i k.

Zelters sämtliche Lieder, Romane und Balladen für das Pianoforte. Erstes Heft. Berlin, im Kunst- und Industrie-Comptoir. (Preis 1 Thlr.)

Seit langer Zeit hatten Zelters zahlreiche Freunde und Freundinnen den Wunsch gehegt: daß der treffliche Componist eine Sammlung seiner seit vielen Jahren zerstreut erschienenen Lieder veranstalten möchte. Erst jetzt entschloß sich der würdige Mann dazu; aber er wollte nicht nur seine schon bekannten Lieder-Compositionen in dieser Sammlung aufnehmen; sondern darin größtentheils neue liefern, und diese mit den schon bekannteren abwechseln lassen. Und das wird den Freunden eines edlen, gebildeten Gesanges um so angenehmer sein, da sie auf diese Weise nicht bloß ihre alten Lieblings- in verbesserter Gestalt gesammelt erhalten; sondern ihnen auch ganz neue Kunstgenüsse zu Theil werden. Jedes Heft soll zwölf Compositionen enthalten, so daß es also an Mannichfaltigkeit nicht fehlen kann.

Herr Prof. Zelter ist ein so denkender Künstler, daß man mit Recht von ihm erwarten

kann: er werde nur gute Gedichte, von anerkannten Meistern, mit Melodien versehen, und das erste Heft befriedigt diese Erwartungen vollkommen. Es enthält Compositionen zu sechs Liedern von Göthe; zu zweien von Matthißen; und zu vier Gedichten von Klopstock, Caroline von der Löhde, Friederike Brun und Tieckge. Für Abwechslung ist also reichlich gesorgt.

Am meisten haben Ref. gefallen: Lied aus der Ferne, von Matthißen; — Wer kaufe Liebesgötter, von Göthe; — Clärchen (freudvoll und leidvoll u. s. w.) von Göthe, und: — Ich denke Dein, von Friederike Brun. Die letzte und längste Composition, zu Margarethens: Meine Ruh ist hin, von Göthe, ist ebenfalls vorzüglich schön, jedoch etwas schwierig vorzutragen. Uebrigens haben Ref. fast alle Stücke einen gleich reinen Genuß gewährt. Auch zwei noch ungedruckte Gedichte von Göthe findet man in diesem ersten Hefte, den jungen Jäger und den Verliebten. Das erstere ist das kürzeste, und mag seiner Seltsamkeit wegen hier stehen.

Es ist ein Stuß gefallen,
 Mein sagt, wer ichs bedauert
 Es ist der junge Jäger,
 Der schließt im Hinterhaus.

Die Sopran in dem Garten,
Die machen viel Verdruß.
Zwei Sopran und ein Schmelzer,
Die heten von dem Schuß;

Die Sopran von dem Schreien,
Der Schmelzer von dem Scherz;
Die Sopran in die Schoten,
Der Schmelzer in den — —.

Herr Zelter hat zu diesem Blechden eine sehr muntere, naive Melodie gesetzt.

In kurzem wird von dieser Sammlung ein zweites Heft erscheinen, und rasch damit fortgefahren werden; da schon dieses erste Heft sich einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen hat. Wer sich auf das ganze Werk verbindlich macht, erhält die Hefte um ein Viertel wohlfeiler, als der Ladenpreis ist.

Vorzügliches Lob verdient diese Sammlung auch wegen ihres eleganten Außern, ihres schönen, deutlichen Stils und ihrer seltenen Correctheit. Nur ein Paar sehr unwesentliche Fehler haben sich eingeschlichen. So ist z. B. die letzte Composition mit 10 statt 12 bezeichnet.

Der Sänger, von August Kuhn, in Musik gesetzt von A. Harder. Berlin, im Kunst- und Industrie-Comptoir. (Preis 1 Thlr. 8 Gr.)

Wie ernst es der Verlagshandlung ist, etwas Schones zu liefern, beweist die reiche Ausstattung dieser meisterhaften Composition eines mit Rechte beliebten Tonkunstlers. Druck, Papier, besonders aber das herrliche Ueberschlagpapier (von zwei anerkannten Meistern, von Hrn. Wolf gezeichnet und von Hrn. Meyer gestochen), sind ganz vorzüglich, und wirklich kann dieses Werkchen in Ruckstcht seiner äußern Schönheit mit den so geschmackvoll ausgestatteten Balladen von Zunkersdorff wetteifern, welche bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienen sind.

Die Composition selbst glauben wir den so gelungenen Zunkersdorff'schen ebenfalls an die Seite setzen zu können; denn man findet hier denselben Reichthum an Ideen und gefälligen Melodien, dieselbe Kraft; auch ist sie eben so leicht vorzutragen, als jene es sind. Es würde uns zu weit führen, wenn wir es unsern Lesern umständlich auseinandersetzen wollten, wie sein Herr Harder dem Dichter in jeder Strophe nachzufühlen gewußt, wie genau er ihn uberrall vers-

standen hat und seine Gefühle auszudrücken vermocht gewesen ist. Wir müssen uns darauf beschränken, Ihnen dieses herrliche Werkchen mit Wärme empfohlen zu haben. Sie werden uns einen reinen Genuß danken. Vorzüglich den Damen wird diese Composition sehr willkommen sein, da sie brillant und doch leicht auszuführen ist.

Variations faciles pour le Pianoforte sur la Marche de la Tragédie: Die Weihe der Kraft. — par Wilhelm Schneider. Oe. 14. Au Bureau des arts et d'industrie à Berlin. (Prix 12 Gr.)

Herr Wilhelm Schneider ist ein sehr fertiger Clavierspieler und ein trefflicher, ideenreicher Kopf. Seinen früheren Compositionen fehlte es durchaus nicht an Geist und Schönheit; aber sie hatten den großen Fehler, zu schwer zu seyn. Diese Schwierigkeit liegt hauptsächlich im Vortrage, und die Phantasieen, die er bei Breitkopf und Härtel in Leipzig herausgegeben hat, können nur durch sein Spiel verständlich werden. In vorliegenden Variationen aber ein beliebtes Thema hat Herr Schneider aber einen ganz andern Charakter angenommen. Sie sind so leicht zu spielen und so allgemein faslich, daß man sich dem Pianoforte nur ein halbes Jahr mit einigem Fleiße gewidmet zu haben braucht, um sie, ziemlich vom Blatte, spielen zu können. Am meisten gefielen Ref. die erste, dritte, fünfte, siebente und achte Variation. Diese sind so ausserst gefällig, daß sie jeder Musikfreund mit wahrem Vergnügen spielen wird. Dieser Vorzug wegen (hauptsächlich, da sie so leicht auszuführen sind) verdienen sie Musiklehrern und Lernenden zum Gebrauch empfohlen zu werden. In Berlin benutzt man sie zu diesem Behufe schon sehr stark. Das Kuufere ist nett und geschmackvoll, wie alle Verlagsartikler dieser Handlung.

Nachrichten über Händel.

(Aus dem Französischen.)

Georg Friedrich Händel (welcher zu London im April 1759 starb) komponirte seine erste Oper, *Almeria*, im funfzehnten Jahre. Dieses Stück fand den größten Beifall und wurde dreißig Mal hinter einander auf dem Hamburger Theater unter seiner Direction aufgeführt. In weniger

als zwei Jahren brachte er zwei andere Opern mit dem nämlichen Beispiel auf die Bühne.

Nach dem Beispiel der größten Künstler machte er eine Reise nach Italien. Nachdem er sich ein Jahr zu Florenz aufgehalten hatte, gieng er nach Venedig zur Zeit des Karnevals. Er machte sich nicht bekannt, aber sein Talent verrieth ihn. Er spielte bei einer Maserade die Harfe. Domenico Scarlatti, der geschickteste italiänische Virtuose auf diesem Instrument, hörte ihn, und rief aus: Das kann nur der Sachsse oder der Teufel seyn, der so spielt.

Händel fand seines Gleichen nicht auf der Orgel, und nur Scarlatti konnte man im Harfenspiel mit ihm vergleichen. Was diesen beiden Meistern zur Ehre gerechet, ist, daß sie, obgleich Rivale in der Kunst, unter einander Freunde waren. Händel sprach von Scarlatti nie anders, als mit der größten Hochachtung, und wenn man dem Italiäner über seinen Vortrag Lobprüche erteilte; so nannte er den Deutschen, und machte ein Kreuz vor ihm, um durch dieß Zeichen seine große Ehrfurcht für den Namen Händel auszudrücken.

Als Händel in Rom war, komponirte er auf Stitten des Kardinals Orsini eine Singsaite. Die Aufführung derselben dankte den Musikern seines Konzerts, an deren Spitze der berühmte Corelli stand, etwas schwer. Dieser Künstler, dessen Milde und Bescheidenheit seinen Talenten gleich kam, beklagte sich selbst über die Schwierigkeit mehrerer Passagen. Händel gab ihm einige Anleitung zur Ausführung dieser Sänge; da er aber sah, daß Corelli sie ihm noch nicht zu Danke wußte, so riß er ihm das Instrument ziemlich stolz und ungestüm aus der Hand, und spielte sie dem guten Corelli vor, der dieses Beweises von Händels Ueberlegenheit nicht bedurfte, und mit bewundernswürdiger Sanftmuth zu Händel sagte: mein lieber Sachsse, diese Musik ist ein französischer Stiel, und davon verstehe ich nichts.

Der Cardinal Pamfili machte ein Gedicht mit dem Titel: Il monno del tempo, worin Händel mit dem Orpheus verglichen und vergöttert wurde. Händel, der seinen Werth wohl fühlte, trug kein Bedenken, diesen Text in Musik zu setzen, und dieß war (wie der Verfasser dieses Denkmals bemerkt) vielleicht der einzige Weg, auf dem Händel seine Talente zeigen konnte, ohne seinen Ruhm zu vergrößern.

Auf die dringendsten Einladungen gieng Händel im Jahr 1720 nach England, wo Ehrenbürgen

ungen und reiche Belohnungen seiner warteten. In den ersten Jahren seines Aufenthalts zu London gab er nur sehr wenig Opern, weil die Stülke, die man da auführte, von Arcilio und Buononcini in Musik gesetzt waren, und diese Männer die Direktion des Operntheaters hatten. Händels Bühnen veranfaleten eine Subscription zu einer neuen Akademie der Musik im Hay Market, von welcher er die Direktion haben sollte. Die Subscription, deren Fonds sich auf funfzigtausend Pfund Sterling belief, kam mit einer beispiellosen Schnelligkeit zu Stande, wie nur bei einer Nation zu erwarten war, bei welcher die Freigebigkeit, Gemeingeist und Reichthum sich mit Enthusiasmus verbündet, und der Nationalgeist selbst den Luxus und die Eitelkeit der Bürger auf Gegenstände führt, die das Volk interessieren.

Händels Oratorien fanden nicht die verdiente Aufnahme. Er setzte indess die Aufführung derselben fort, und sein Messias, den man im Anfang kalt aufgenommen hatte, gewann in der Folge den größten Beifall. Das Interesse, welches das Publikum für dieses Oratorium bewies, bemog den Kompositur, es jährlich zum Besten des Hospitals der St. Jakobspforte aufzuführen, einer Anstalt, die damals noch in ihrer Kindheit war und nur durch Privatwohlthätigkeit unterhalten wurde.

Händel, überall gesucht und beliebt, brachte sein Leben im Umgange mit den ersten Personen von Range, von Geist und Talenten zu. Oft speiste er mit dem Dichter Pope bei dem Grafen von Burlington. Pope, der so ein Zartgefühl für die Harmonie der Verse hatte, besaß keinen Geschmack für die Musik; seine Seele war den Reizen dieser göttlichen Kunst gänzlich verschlossen, wiewohl er ihre Wirkung feurig und geistvoll genug in seiner Ode, die heilige Cäcilia, besungen hat. Er gefand oft, daß ihm die schönsten Musikstücke gar kein Vergnügen machten. Aber Händeln schätzte er sehr, auf das Wort seines Freundes Arbuchnot, der zu ihm einige Mal sagte: „machen Sie Sich die höchste Idee von seinen Talenten, und seine Talente werden immer noch Ihre Vorstellung übertreffen.“

Das Glück begünstigte dieses große Genie, und man behauptet, er habe ein Vermögen von mehr als zwanzigtausend Pfund Sterling hinterlassen. Er ward in der Westminsterabtei beigesetzt.

Auch ein Beitrag zur Geschichte des merkwürdigen Kriminalprocesses in Preußen.

Paris, den 2ten März 1821.

Dieser von dem Freimüthigen aus Hartlebens Justiz- und Polizeiblättern entlehnte Aufsatz ist es nem vor einigen Monaten erschienenen französischen Werke: Manuel des Jurés, als Appendix und Beweis der Vorzüge des Geschwornen-Gerichts, angehängt, und aus diesem in jene Policesblätter übertragen worden.

Das Werk selbst scheint ein altes Buch mit neuem Titel zu seyn, und die Geschichte durch ihren abentheuerlichen Zuschnitt trägt so offenbar das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit, daß solche durchaus aus bloß für die Gohemouches unsrer Kaffeehäuser berechnet worden seyn muß. — Bei diesen Umständen wäre eine gründliche Untersuchung wol überflüssig, und die sieben bösen Missethäter des Herrn Klipsel wird wol niemand zu knacken versuchen.

Diese Criminalgeschichte bietet übrigens herrlichen Stoff zu einem Melodrama, und es möchte solche wol in dieser Gestalt auf einem unsrer Boulevardtheater zur großen Erbauung der Vorstadt St. Antoine, früh oder spät, vereinigt werden.

Demnach.

Tagesbegebenheiten.

Königsberg in Preußen.

Auf unserer Bühne haben wir seit einiger Zeit Stücke gesehen, deren Aufführung in diesen Wäldern Ermüdung verleiht, da sie sich nicht durch ihren Inhalt, nicht durch die Darstellung vortheilhaft auszeichnen.

Das dramatische Gelehrte: Moses, von H. Klingemann, gab unser brave, würdige Regisseur, Herr F. V. Fleischer, in seinem Benehmen, und erfreute hierdurch das Publikum mit seiner Dichtung, welche der deutschen Nation Ehre macht. Die Charaktere sind trefflich gezeichnet, die Diction ist klar und schön, die Verwickelung ist interessant und ein wahrhaft poetischer Geist durch das Ganze. Die Darstellung gelang außerordentlich. Herr Fleischer, als Moses, hatte ganz den Geist seiner Rolle erfasst, und erlangt allgemeinen Beifall. Das Publikum tief diesen Künstler hervor und bewies ihm hierdurch seinen Dank. Herr Wänter, als König, ist durch sein durchdachtes, treffliches Spiel zur Gemüthsruhe hin. Noch erwähne ich unter den würdigen Personen der Madame Schwarz und der Dem. Steinberg, die beide sich mit glücklichem Erfolge bemühten, den Beifall der Zuschauer zu erbalten.

Der rechte Mann, Lustspiel in drei Aufzügen, von H. W. Rab Linden (Karl Stein), geht hier außerordentlich, und zwar mit Recht, denn es interessiert durch seine und überraschende Situationen. Der Königsberger Correspondent sagt bei Gelegenheit der Kritik dieses Stücks: Herr K. Stein giebt nicht unter den neuen Lustspielkünstlern nicht der unersetzliche Rang und er darf in mancher Rücksicht höher den jetzt lebenden vorzüglichen Schriftstellern in diesem Fache an die Seite gestellt werden? Herr Wänter gab den Kämmler als achter Kämmler und Herr Stein spielte den Marquis recht schön. Madame Schmidt und Herr Lang trugen viel dazu bei, diesem nichtigen Stück durch ihr gewandtes und besonnenes Spiel den Beifall zu erwerben, welcher ihm hier geschenkt wurde.

Cäsario, Lustspiel in fünf Aufzügen, von H. Hoff, wurde mit Theilnahme aufgenommen. Es hat sehr komische Situationen und launige Scenen, welche ihres Eintrags keineswegs verfehlen können. Madame Schmidt, als Letzte, spielte mit Wärme und Naturalität, und Madame Lang gab die Elise mit Grazie und Sorgfalt. Herr Fleischer als Major war originell. Wie hatten Gelegenheit, auch in dieser Woche einem Kunststück zu sehen.

Eine Rede unsere Stadt ist gegenwärtig das Museum für Literatur und Kunst des Herrn D. Cetz, worin eine Menge Zeit schätzen und Nützliches zum Lesen ausgelegt worden, und worin, um Care des Unvernehmens so es gesagt, die päpstliche Ordnung herrscht. Herr Cetz hat sich durch die Erhaltung dieser Anstalt ein Verdienst erworben, welches weder Reich noch Mangel zu schmätern vermag.

In literarischer Hinsicht ist nichts Wichtiges erschienen. Eine kleine Sammlung von Erzählungen, unter dem Titel: Flora von H. Müller, Literarum, hat weiter keine Vorzüge, als einen leichten, köstlichen Stil. Eine kleine französische Lebensbeschreibung Romanow's ist gänzlich unbedeutend.

Der Theater- und Caffee-Zeitvertrieb von Schmidt liefert häufige und zeitweilige mit Verschönerung der Diction, und enthält plumpen Witz auf den Fremdlingen. *) Oben oft habe ich schlechte Wochenblätter gesehen, aber ein solches, wie dieses, noch nie.

Der Königsberger Correspondent, herausgegeben von Haberland, unterzieht auf ein angenehmes Art, sucht in seinem Wirkungskreise Alles zu verbreiten, und ist in Beziehung, seines Unterhaltungs zu befördern. In den letzten Wäldern schicken sich die Aufsätze von Dr. M—s (Morad) vortheilhaft aus.

H. S. — e.

*) Dieses äußerst ansehnliche Lustspiel hat so eben die Presse verlassen, und ist in Kunst- und Buchhandlung, Compagnie zu Berlin für 16 Gr. zu haben.

**) Es entsteht sehr fast nirgend eine neue Partei, die nicht in ihren ersten Wäldern einigen Gelingen gegen den Freimüthigen oder seinen Herausgeber auszusprechen vermöge. Sehr begrüßlich! Sie wollen zu Gemüthsruhe tragen, um in diesen Wäldern genannt zu werden! Wie erträglich diese Tafel ist, springt in die Augen: aber diese Herren sollten auch endlich einmal verstehen, daß sie unzuverlässig ist; denn sie werden auf diese Weise nie redlich. — K u g n.